

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wichtige Mitteilung. Wenn Sie eine genügende Zahl von Anhängern hat, ihren Platz im Bundesrat finden müssen — noch weniger aber ist zu lesen, daß kleinere Parteien einer größeren Partei diesen Platz vorzuziehen dürften. Das aber ist Zeitungs- und nicht Parteipolitik. Das aber ist Zeitungs- und nicht Parteipolitik. Das aber ist Zeitungs- und nicht Parteipolitik.

Entscheidend und in ihrem Verhalten das sich notabene auch im Stil der Flugblätter, Zeitungsartikel und Plakate äußert) nicht von Demagogie, von Macht- und Einflußgruppen laßen, sondern über sich und über ihre Partei das Wort zu stellen; wenn sie Einfluß in die Gestaltung des politischen Geschehens haben und den Willen und die Weisheit, die sich freudig anstrengen zu koordinieren.

Sorgen der deutschen Frau in Kriegzeiten

Wir denken sicher alle jeden Tag einmal an die Frauen in den Kriegsländern, denen ein so schweres Los bechieden ist. Wir versuchen uns vorzustellen — gehen vielleicht sogar weiter — vorzujuden uns in sie hineinzuversetzen, um zu verstehen, wie es uns zu Mutte wäre, wenn auch wir unserer Mann, unserer Vater, Sohn oder Freund im Kriege hätten. Wir denken dabei nur an dieses eine, große Leid und wissen nicht, wie schwer auch die kleinen, täglichen Sorgen wägen. Wir sehen nur die Trennung, die uns das Schwere erregt, und die eine und andere unangenehme Frage, wie weit wohl in der gleichen Lage ihre Gefühle reichen würde. Wir vergessen nicht — wir können es ja aus keiner Erfahrung wissen — welche Wichtigkeit der Sorge um das tägliche Leben daneben noch zukommt. Wer weiß, ob diese Sorge, die jeden Tag mit den Menschen neu aufwacht, nicht auch ein Gegengewicht ist zu den Sorgen des Herzens.

Wie sehr diese kleinen Sorgen die Menschen ausfüllen und sogar zu erfüllen vermögen, das begreift erst jener, der in der Großstadt die unangenehme Gänge um Kartoffeln, das oft nutzlose Sich-Anstellen um etwas Gemüse macht hat. Doch diese Sorgen werden von allen Frauen gleich getragen und die Liebe, die auch bei kummervollen Sorgenleiden, in einem Geschäft bewahrt wird, verbandelt sich nur dann in heftigen, überreizten Wortwechsel, wenn eine Frau versucht, sich früher bedienen zu lassen, als es ihr der Reihe nach zukommt. Einige wenige tragen eine Zeitung oder ein Buch bei sich und lesen darin, während sie sich langsam vorwärtsbewegen lassen, und es kommt auch vor, daß eine Frau noch genug Humor aufbringt, um aus einer Grammatik französische Verben zu lernen. Das sind Ausnahmen.

Auf dem Gemütsmarkt ist man beim Händler „eingetragener“, genau wie im Laden; so ist auch hier das Schlangenziehen unvermeidlich, mit dem inniglich, daß man sich gegenseitig hilflos macht und das hat, was zugleich der Kern der Straße zu stellen, und somit an zwei Orten gleichzeitig anzukommen. Da sieht man denn die Arzte geduldig Schlangenziehen, ebenso geduldig wie die Frauen.

Die Geschäfte der Wartenenden sind nicht eigentlich besorgt. Es ist erstaunlich, wie viele noch heiter sind. Doch meistens sind es stille und geschlossene Gesichter, hinter deren Stelle dieses verborgen sein mag, was nach außen seinen Ausdruck nicht findet.

Die Gespräche richten sich nach den Erlebnissen des Tages, und da diese Erlebnisse mit der täglichen Ernährung zusammenhängen, so ist eine gewisse Erfahrung auf allen anderen Gebieten nicht zu umgehen. Alles was angeht, ist das, was man hat, und das, was man für eine einzige Sache, sind oft viele nutzlose Gänge in die Stadt nötig. Die Frauen laufen sich trotzdem nicht abschrecken, erzählen sich eifrig, in welchem Geschäft, an welchem Tage und zu welcher Stunde auf ihre Karte etwas Spätoblate zu bekommen wäre, und wenn sich zwei auf der Straße freuten und die eine trübsalig etwas in ihrem Reg, was die andere nicht hat, dann hält sie sie an, weist mit dem Finger darauf und fragt erstaunt: „Wo bekommt man das?“

Im Luftschiffkeller wird nach der Ferien wieder vom Wetter noch von den Ausflügen gesprochen, sondern von Eifer, und diejenigen Frauen haben die meisten Aufbahrungen, die zu erzählen wissen, was es jenseits von Mittag- und Abendessen gegeben hat. Von den Ferien wird eigentlich wenig gesprochen, denn Geld ist eher vorhanden als Ware. Wie viel Sorge bereiten die Geburtstage, wie viel mehr Weisnachten. Wünsche sind kaum zu kaufen. Und

vor; wird sie verworfen, dann wird es höchste Zeit sein, den Weg zu finden, der es ermöglicht, daß dennoch und bald die Anschauungen aller großen Volksguppen im Bundesrat zum Ausdruck kommen. Wir Frauen, politisch „unbelastet“, die wir uns einmal malgrés nous noch immer hin, müßten allerdings zur Sache noch sagen: wärdet bei der nächsten Wahl den besten und fähigsten Mann, gleichviel, woher er komme und wohin er losgeht, wählen. Der Opfer der Geschwulstigen wird es bei solchen Wahlen nie gehen.

Die Kraft des Guten

Bei den täglichen Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen droht sich das lebhaft Empfinden für die Brutalität und Sinnlosigkeit des heutigen Geschehens abzustumpfen. Mit einer gewissen Gelassenheit und Resignation nehmen wir die regelmäßig wiederkehrenden Mitteilungen entgegen, daß wieder so und so viel Zivilpersonen, die Mehrzahl Frauen und Kinder, einem verheerenden Angriff der Bomber zum Opfer fielen, oder daß Tausende von Tonnen kostbarer Waren darunter Lebensmittel für von der Hungersnot bedrohte Völkernschaften, in die Tiefen des Meeres versenkt wurden. Wir fangen an, uns mit einer gewissen fatalistischen Resignation mit dem Warten blinden Zerwürfnisses abzufinden. Wir lassen uns durch die Apostel der brutalen Gewalt und des Rechtes des Stärkeren einschleichen und bewundern sogar ihre Erfolge. Das ist ein verhängnisvoller Zustand. Er führt zur Kapitulation vor der Machtpolitik. Letzten Endes kommt es darauf an, ob diese auf die Dauer das Feld behauptet, oder ob wieder Recht und Achtung auch der Kleinststaaten zur Geltung kommen soll.

bleibt in den Beziehungen der Staaten die Machtpolitik dauernd siegreich, so werden auch wir mit der Zeit in der einen oder anderen Form erliegen. Nur die Neubebung der Rechtsidee sichert auf die Dauer das Fortbestehen unserer staatlichen Unabhängigkeit. Sie wird sich aber nur dann aus dem heutigen Chaos neuerdings siegreich erheben können, wenn sich Menschen finden, die sich mutig und opfernd dafür einsetzen. Daher muß heute schon dem Kampf mit kriegerischen Mitteln ein Ringen mit geistigen Waffen parallel gehen. Wenn wir, was wir alle am liebsten wollen, nicht bleiben, so erwächst uns die Pflicht, uns entschlossener jenen geistigen Kampf aufzunehmen. Dazu braucht es in erster Linie einen festen Glauben an die sieghafte Kraft des Guten.

Hans Nabholz
Aus einem der „Eidgenössischen Briefe“ in denen schweiz. Persönlichkeiten zur brennenden Frage unseres heutigen nationalen Lebens das Wort ergreifen.

Escher fragen sich heute mit uns auch viele Frauen, die es schon ungern sehen, wenn bei Wahlvorbereitungen für Gemeindefürsorge- und Kantonsparlamente, für Städte- und Kantons(Gewer-)Räte die politischen Leidenhaftigkeiten nicht halt machen vor der öffentlichen Vermittlung oder der Umgehung der Kandidaten, als der richtige Bewerber nicht herbe, wenn man auch die Mitglieder der obersten Landesbehörde ins Kreuzfeuer der öffentlichen Polemik gestellt werden sollen. Wenn Gewähr befinde, daß künftig die Bundesversammlung, und vor ihr die Parteileitungen, in laudabler, kluger und gerechter Art die Bundesratswahlen vorbereiten und vollziehen, so würden wohl viele die bisherige Wahlart richtiger finden. Hat man diese Gewähr? Und bietet die Volksliste eine bessere Gewähr? Vorwiegend schließt keine der beiden Arten, die bisherige Wahlweise, die des Bundesrats durch das Volk die so nötige Stabilität der obersten Behörde eher gebühren.

Wesentlich ist, und für das Vertrauen der Volksguppen zu einander wie für das Schicksal unserer Demokratie von größter Bedeutung, ob unsere Herren Politiker und die, die hinter ihnen stehen, es endlich merken, daß sie es nur dann wert sind, in der Demokratie führend und gestaltend zu wirken, wenn sie sich in ihren

Frauzentrale Winterthur

Frau A. Wiedermann-Mantel

Die Frauzentrale Winterthur hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Im späten Nachmittage entschied nach schwerem Leiden ihre Vizepräsidentin, Frau A. Wiedermann-Mantel. Während zwanzig Jahren stellte sie der Frauzentrale und damit einem großen Kreis von Menschen ihre Arbeit und Kraft zur Verfügung. Hohe Intelligenz, großes Wissen, praktischer Sinn und feste Bereitschaft machten sie zu einem hervorragenden, unerschütterlichen Mitglied des Vorstandes. Die Einbrüche, die sie in ihrer Jugendzeit in Mita empfing, die Schulung ihres Willens durch manchen Aufenthalt in fremden Ländern machten sie zu einem scharf beobachtenden, kritischen und fruchtbarsten Frauzentralen Winterthur. Wenn sich etwas als gut und notwendig erkannte, dann setzte sie sich mit großem Eifer dafür ein und keine Arbeit war ihr zu viel.

Ein besonderer Genuß war es, Frau Wiedermann von Tagungen, die sie als Delegierte besucht hatte, berichten zu hören. Klar und scharf entstand das Wichtigste vor uns und ließ uns teilhaben an der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Ihre großen organisatorischen Gaben zeigten sich ganz besonders in der Zeit seit 1939 mit ihren Vorbereitungen für den Kriegsfall und in der Schlichtung von Frauenstreitigkeiten. Inzwischen hat sie auch die Sammlungen durchgeführt, Sammlungen für alle möglichen Zwecke.

Wiel zu früh wurde unserer lieben Frau Wiedermann die Arbeit aus der Hand genommen und uns ein treues, wertvolles Mitglied entzogen. Dankbar werden wir stets dessen gedenken, was sie für uns getan hat. Lisa Weber.

Die Einmutter der Dörfer erdrücken dann nicht so sehr, wenn ihr nicht ein so großer Haufen miteinander liegt, und sie können Euch auch besser verplagen.“ sagte er.

Ich trug das Bündchen wieder bei mir. „Nimmt es nur mit“ erwiderte auch hier der Wirtmeister. „Wir müßten sonst zu viele verlorene Schlüsselbundchen behalten. Am Innern des Landes es aber unterbringen. Gut, ich will es notieren und schreiben Sie, wo Sie es hinter abgeben, falls sich die Mutter finden läßt.“

Wir marschierten, marschierten. Eine lodernde Kompanie waren wir. Wir trugen keine Gewehre, sondern Kinder. Wir sahen auch keine Gefährliche nach, sondern notwendigen Daisrat. Wir ainen nicht in den Krieg, sondern flohen vor ihm. Wir wollten auch nicht töten, sondern das Leben erhalten, das wir verloren hatten, und was wieder andere geben sollte und erlösen sollte, was sich im Innern, wie ein Mann in sturmbewegten. Und warum? Warum Krieg? Die Kompanie der Mütter waren wir und wir marschierten, marschierten und wußten nicht warum.

Genau war nun der Himmel und genau das Feld, durch das wir marschierten. Marschieren nicht auch

doch lassen es sich die Frauen nicht nehmen, von Geschäft zu Geschäft zu gehen, um abends ermüdet, oft mit leeren Händen und Tränen in den Augen heimzukehren.

Ihre Einbildungskraft arbeitet im Praktischen. Sie erfunden Rezepte, die erstaunlich sind, und freuen sich, wenn das Resultat nach mehr oder ganz anderem ausfällt, als was in der Sache ist. „Wenn Sie wüßten“ ... lächeln sie stolz und können dann doch nicht anders, als das Geheimnis preiszugeben. Auch im Wertieren alter Kleider sind sie geschickt und erfindertisch. Ihre gefärbte Decken werden geöffnet und gewaschen und zu neuen Jaden verarbeitet. Aber von der Wollwatter noch ein Kleid aus grau Wolle im Schrank hängen hat, ist natürlich besonders glücklich. Die Frauen sind im ganzen oft anpassender und sehr lauber. Was ihnen am meisten Sorge bereitet, ist ihre Hauswirtschaft, die in den älteren Haushaltungen schon im letzten Kriege gelitten hatte und von vielen feiner nicht mehr ersetzt werden konnte. Da hört man wohl hin und wieder eine Klage über die kostbare Zeit, die über nutzlosen Stoppfen verbracht werden muß.

Nimmer mehr wird die Frau an Posten eingesetzt, die vor dem Kriege nur von Männern angenommen wurden. Im Schnellzug ist es fast unmöglich, den Wirtmeister eine Frau mit in langen, blauen Hosen, mit der Tasche umgehängt, die fadlich und streng die Koffageire schlingt, sich auf den Bänken zusammenzudrücken. In der Straßengänge, in der Untergrundbahn der Großstadt — überall ist es die Frau, welche die Gabelarten ausgibt, das Zeichen zur Abfahrt des Zuges erteilt, und im Postbüro raunt man eher über die Gegenwart eines Mannes. Der Arbeitsdienst ist um ein halbes Jahr verlängert worden, damit die Frauen auch in den Verwaltungen beschäftigt werden können, während sich im militärischen FHD die Wirtmeister der Frau einsig auf dem Telephondienst befristet.

Dienstboten sind natürlich selten, denn jede verfügbare Kraft arbeitet im Nahrungsbetrieb. So sehen sich die meisten Frauen gezwungen, ihre Kinder zu den Einkäufen mitzunehmen, was die Schwierigkeiten noch erhöht, denn Kinder haben nicht die Geduld der Erwachsenen zum Warten und werden rasch weinlich. Vielen Müttern bedeutet darum die Landbesichtigung ihrer Kinder eine Hilfe und die einzige Übung schwerer Probleme. Doch wird damit auch Scherens von ihnen verlangt, da sie sich unentbehrlich verpflichten müssen, ihre Kinder nicht vor einem halben Jahr zurückzubringen. Die Kleinen werden von ihren Müttern begleitet; die Kinder werden in Stühlen untergebracht, während in vielen Fällen den freigebliebenen Müttern am gleichen Ort in Nahrungsbetrieben Arbeit angedeutet wird.

Alle diese Sorgen gemägen, um die Tage eines Menschen auszufüllen. Ob ihnen nicht das eine oder andere fehlt, ist eine andere Frage. Ich meine, daß sie für Mütter nicht genügend Zeit haben, oder auch nur für etwas Ruhe. Dann begegnet man wieder jenen seltenen Lebensklimaten, die alle zu vereinen vermögen; den Beruf, den Haushalt, und die Begeisterung für das, was jetzt verhängt ist — Bilder, Reisen, Bücher — das sie über alles hinwegträgt. Diese Frauen sind vielleicht die Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Wir dürfen ruhig zu ihnen hinübersehen und unter ihnen sein, die dem Krieg begegnen, können wir nicht noch in Ruhe der von uns selbst geschätzten Arbeit nachgehen, unsere Gedanken zu Erde bringen, ohne daß sie durchschnitten werden von der Sorge um Kartoffeln und Obst? Bringt man uns nicht die Milch ins Haus, und dieses und jenes, das wir ohne weiteres bestellen

die Räume auf uns zu? Auch die Straße kam uns entgegen und lief unter unseren Füßen weg. Wie viele brannten und schmerzten. Wir gingen ja schon den dritten Tag. Ueber unsern Kreuz hingen die Bündel, in denen wir die Kinder trugen. Sie wurden uns selber zum Kreuz und marschierten unsere Bänder. Von Tag zu Tag hatte ihr Gewicht zugenommen, Kilometer um Kilometer wurden sie schwerer, sie wurden die Last der Welt.

Wir trugen kein Gewehr, aber wir trugen die Trauer in uns, um jene, die den Krieg verdrückt und um jene, die darum starben und um jene, die darum litten.

Und die Kolonne marschierte, marschierte. Wie lange noch? Wo war das Ziel? Wann kam endlich das Dorf, oder die Stadt, die nicht Nein sagte, sondern Ja sagte. Die sagte: „Jetzt seid Ihr weit genug im Innern, und habt genug gelitten. Ihr könnt bleiben.“

Wie jetzt hatte uns jedes Dorf abgewiesen. Zwei haben uns ein Nachtlager, aber früh am Morgen schickten sie uns wieder auf die Weite. Wie lange noch?

Ich marschierte mit ihnen, trug die gleiche Last, das gleiche Kreuz, die gleiche Trauer. Und ich trug es kraftvoll voran, daß sie das ihre besser ertragen. Ich konnte auf die Stärkeren sein, denn ich trug ja einen Freizeiter auf mir, einen Paß in das gelobte Land, in die Schweiz, Inn immer noch marschierten wir, bis wir endlich zum Ziel kamen. Ich aber mühte mich nicht, daß ich mich von ihnen löse und meinen eigenen Weg aufnehmen. Und ich sprach zu meiner Nebenwächterin: „Dort, in jener Stadt, breichst du mit dem Mäire. Unsere Wege trennen sich nun, meiner führt ostwärts, in die Schweiz.“

fürmen? Wenn wir zweimal um die gleiche Sache gegangen sind, empören wir uns. Was heißt das: zweimal. Vergessen wir die Zahl und setzen vielleicht dazu: umsonst. Auch dann dürfen wir uns noch nicht beklagen.

Margot Schwarz

Nochmals das Problem der unehelichen Mutterschaft

Auf den Artikel „Betrachtungen zum Problem der unehelichen Mutterschaft“ (in Nr. 3 unseres Blattes) wird uns der folgende offene Brief an die Verfasserin zugeandt. Beide Artikel sind Beiträge zur Fragestellung im Anlaß an die Verabschiedung des neuen Gesetzes über die unehelichen Mutterschaft (Verf. Nr. 36 und 37 unseres Blattes vom September 1941). Das Redaktionsbüro dankt uns noch ein wertvolles Zeugnis des Kindes selbst an, mit dem wir die Aussprüche in der kommenden Nummer stiften werden.

Liebe S. S.

Wie Sie, so wollte auch ich in einem kleinen Bericht aus eigenem Erleben zu dem sehr guten, aber doch auch sehr pessimistischen Buch von Winkler Stellung nehmen. Sie können sich denken, mit welcher Teilnahme ich deshalb Ihre großen und tiefen Fragen im Frauenblatt gelesen habe! Darf ich Ihnen nun sagen, was ich mit dabei dachte? Das wäre, was mich den Wunsch, zu den vielen bitteren Beispielen in Winklers Buch mein eigenes helles an dieser Stelle zu legen, unterdrücken ließ, nämlich das Bedenken: warum nur einmal, bis unser Kind groß ist. Wenn es bis zu seinem Selbständigwerden und darüber hinaus ohne tiefe und folgenreichere Konflikte gegangen ist, dann... Aber sagen dann werde ich wohl nur läßt sagen können, daß es eben ohne war.

Wie wir in die Stadt einmarchierten, ging ich voran. Wie ich ich zurück. Und bald verdrängt ich in einem Kaufhaus. Nun war ich im Fundus. Ich, wie traurig, wie bezorgternd, die Kolonne war, die die an uns Neugierigen an Schaufenster vorbeizieht.

(Schluß)

Frauen in Basler Konzertsälen

Dieses Mal gibt es über dieses Thema herzlich wenig zu berichten. Offenbar war die weitestgehende Unternehmungskraft bis jetzt nicht sehr groß. Wenn man die Aufschwung des Lebensabend einer hellblauen Sängerin sieht, so schaut man dann unwillkürlich seine Erwartungen in die Höhe: hat uns jenes Rand noch im Laufe der Jahre schon so viel Auerentemliches auf diesem Gebiet über. Die Sopranistin Johanna de Gueus aus dem Saal hat nun allerdings den Vertrag mit ihren berühmten Landsmännern nicht ganz aus dem Stimmatal und Stimmblüde betrifft. So kann sie vom Vorwurf des Treuloseitens nicht ganz freigesprochen werden. Daneben sind aber doch große Vorsätze nicht auszuschließen: ein schönes, kultiviertes Piano, ein entscheidendes Vortragstalent, eine in

schwer, diesem Gebote nachzuleben, denn die Arbeit mit den Kindern war an und für sich eine tiefe Freude. Jedesmal, wenn wir vor die von den Kantonsleiterinnen geordneten langen Kolonnen mit den farbenfrohen Fahnen hintraten, wurde es uns warm ums Herz. Unter Anleitung des technischen Leiters Herrn Christian Kubli teilten wir die 500 Mädchen in vier Gruppen und dann diese in je sechs oder sieben Klassen ein. Der erste Tag galt der Ausgleiche dieser Klassen in Bezug auf Zahl und Können. Nach der Arbeit, die durch Spiel und Vorträge auf sich unterbrochen wurde, übergaben wir die Kinder wieder den für ihr leibliches Wohl sorgenden Kantonsleiterinnen.

Allmählich kam die Lagerpost in Schwung. Die ersten Postkarten meldeten den Eltern die Freude und Begeisterung, und in entgegenge-setzter Richtung kamen Häfchen und Pakete, die von der Vagereitung geöffnet, alle persönlichen Effekten der Kinder ausgehändigt, alle Gewäner aber zu gemeinsamem Gebrauh innerhalb der Kantonsgruppen gesammelt wurden.

Technische und landwirtschaftliche Filme, sowie derjenige des Jugendlagers in Kontresina vom letzten Winter, füllten die Abende, die nicht Spielen gewidmet waren.

Das Kranzennimmer beherbergte immer einige Patienten, oder wieder passieren ernste Unfälle, noch entwickelten sich gefährliche Krankheiten. Als ich einen Besuch dort machte und eines der Mädchen fragte, was ihm fehle, sagte es: „Wenn ich es Ihnen sage, so werden Sie laut heranspringen.“ Auf meine weitere Frage, was es denn sei, kam die lakonische Antwort: „Zwei Ggelle!“

Ein schönes Erlebnis für Kinder und Funktionäre waren die zwei Lagerabende, an denen jeder Kantone mit an Originalität und Ausföhrung nichts zu wünschen laufenden Produktionen auftrat. Extra für diesen Anlass erdachte Lagerlieder wechselten ab mit Theaterstücken und Rezitationen von historischen Nachrichten aus der betreffenden Gegend. Die Vorträge hatten wir ein einheitliches Wögen im Falle zu unterbrechen bei lauter Zustimmung.

Schönheitlich schauten wir jeden Morgen nach der Sonne aus, die uns aber an einem einzigen Tage mit ihrer Gegenwart beglückte, die Kälte aber auch dann nicht zu bannen vermochte. Sie wollte sich wohl unjerm General gleichstellen, der auch nur einen Tag mit uns verbrin-

gen konnte, machte aber eine falsche Kalkulation damit, denn was die Kinder zu Hause von der Sonne und vom General erzählen, hat nicht den gleichen Ton! Die Mädchen hätten die Fahrten von der Scheidegg (resp. vom Rauberhorn) für die besten Fahrten noch mehr genossen können als sie es taten, wenn es wärmer gewesen wäre.

Eine Umfrage bei den Funktionärinnen ergab, dass der einmütigen Wunsch, ein andermal statt der diesmal 14- und 15-jährigen, 12- und 13-jährige Mädchen zuzulassen. Der Unterschied zwischen den das kindliche Gemüt noch beizubehalten der Kinder und den sogenannten „jungen Mädchen“ war sehr groß, und hier und da schien einem der Begriff „Jugend-Sti-Lager“ etwas mißbraucht. Hier zeigte es sich deutlich, daß Juben und Mädchen nicht nach den gleichen Richtlinien behandelt werden können. Die An-Regung fiel beim Organisationskomitee nicht auf taube Ohren, man wird sich dort mit diesem Problem befassen.

Ich glaube, daß der Schlußtag, die schöne Feier auf dem Festplatz, mit der tiefinnigen Predigt von Feldprediger Spim. Michel, dem vaterländischen und idealistischen Ansprachen von Herrn Guisan, Präsident des Schweizerischen Sti-Verbandes, Herrn Paul Simon, Präsi-dent des Schweiz. Verbandes für Lebensübungen und derjenigen des Herrn General, den größten und nachhaltigsten Eindruck auf die Kinder hinterlassen hat. Die nicht organisierte Verabreichung des Generals war eine zu Herzen gehende Episode an den beliebten Götter unjerm. Ammer. Inmitten mußte das Singen wieder anhalten, nachdem es bereits in Bewegung war, weil sich die Kinder an die Türfallen hängten und sich damit Unfällen auszuweichen brühten. Es ist viel leichter, den Substanzlos anzufassen, denn wenn der General sie als zukünftige Soldaten anspricht und sie beim Gefühle bereits diese imitieren dürfen, so ist den Mädchen der Begriff einer Staufschürzen nicht so greifbar nahe, daß es sich ohne weiteres ein klares Bild dieses Ideals machen kann. Aber trotzdem äußerten sich die Schülerinnen meiner Klasse nach der Feier, daß, da der General also auf sie baue, nicht nur auf die Knaben, man sich recht Mühe geben müßte, etwas Rechtes zu werden, um der Schweiz zu nützen.

Was können wir schließlich Schöneres erhoffen, als nun 500 Mädchen zu kennen, die von diesem Gedanken durchdrungen und zudem glücklich sind, daß die herrlichen Berge, in denen sie sich tummeln dürfen, ihnen gehören, und daß jedes von ihnen etwas dazu beizutragen imstande ist, daß es für alle Zukunft so bleiben kann.

bisem Gedanken durchdrungen und zudem glücklich sind, daß die herrlichen Berge, in denen sie sich tummeln dürfen, ihnen gehören, und daß jedes von ihnen etwas dazu beizutragen imstande ist, daß es für alle Zukunft so bleiben kann.

Kurse und Tagungen

R. U. P. Weltaktion für den Frieden
Schweizer R. U. P. -Tagung
 1. Februar, Kurhaus Rigiblick, Zürich
 10 Uhr: Friede und Völkerecht
 Vortrag von Professor Dr. Arthur Baumgarten, Basel.
 12 Uhr: Gemeinsame Mittagessen (Preis Fr. 1.50)
 14 Uhr: Aussprache, eingeleitet durch Dr. Helene Stähelin, Zug.
 Kursgeld Fr. 2.— — Vorherige Anmeldung, besonders für das gemeinsame Mittagessen, ist dringend erwünscht. Anmeldungen und Auskünfte beim Sekretariat, Gartenhofstr. 7, Zürich 4. Telefon 36056. — Freunde und Interessenten sind herzlich willkommen.

Veranstaltungs-Anzeiger

Basel: Vereinigung für Frauenzimmer
 28. Januar im Hotel Metropol, Badmühlplatz. Generalversammlung.
 18.15 Uhr: Jahresbericht und Rechnung. Wahl-n. Kursbericht über: Die Doppelverdienner-Zinnsache (Dr. 33 19mer-Zeit).
 19.30 Uhr: Gemeinsames Nachtessen.
 20.15 Uhr: Arbeitsmarkt und Frauenarbeit. Referent: A. Mürtel, Sekretärin der Schweiz. Zentralkasse für Frauenberufe, Zürich.

Bern: Vereinigung Bernischer Tabakmalerinnen, Montag, 26. Januar, 20 Uhr, im „Dabeim“; Mitgliederversammlung. Vortrag von Dr. jur. Helene Thalman-Anders. Der Gesamtarbeitsvertrag, ein Beitrag zum Problem: Individualismus — Kollektivismus.“ Gäste willkommen!

Bern: Lyceumklub, Amtshausgasse 5. Freitag, 30. Januar, 16.30 Uhr: Une heure de musique: Mme. Braun-Challand, Sopran. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.—.

Schaffhausen: Vereinigung für Frauenzimmer, 28. Januar, 28. Januar 20 Uhr, Rindenhofstr. 1. Stad. Rindhofstr. 10 mit eigenen Werken. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.—.

Zürich: Rächer Frauenzentrale, Schanzentoren 29. Mittwoch, 28. Januar, 14.30 Uhr: Delegiertenversammlung mit Referat von M. Dittli, Sekretär der Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes (Schw. Arbeitsgemeinschaft für kriegsgefährdete Kinder) Bern: Wir wollen den kriegsgefährdeten Kindern helfen.“

Zürich: Lyceumklub, Rämistrasse 26, Montag, 26. Januar, 17 Uhr: Musikfektion. Romantisches von Herrn Sch. Mitwirkende: Viollette Ulrich-Karben, Sopran. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Erziehungs-Gesellschaft, Donnerstag, 5. Februar, 20 Uhr, im Lokal des Schulhauses „Hohe Promenade“; Vortrag von Dr. Herbert, Leiter der Arbeitserziehungsanstalt Hiltolf, „Hilfen bei der Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen“. Referent ist willkommen.

Reaktion
 Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Simmthalstr. 25, Telefon 32203.
 Einzelteil: Anna Serrao-Suter, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 81208.

Berlin
 Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. Elie Bübin-Spiller, Rildberg (Zürich).

Insertieren bringt Gewinn

Gute und kräftige Suppen



Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Die Vorsteherinnenschule

eröffnet hauswirtschaftlich tüchtigen Mädchen und Frauen die Aussicht auf eine schöne, betrieblige Wirksamkeit in einem der wichtigsten, zukunftsreichsten Gebiete sozialer Fürsorge. Der Vorsteherinnenkurs dauert 11 Monate und beginnt **anfangs Mai 1942** mit einem fünfmonatlichen Praktikum, dem sich im Winter ein sechsmonatlicher Kurs mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreihet. Für den Vorsteherinnenkurs werden Bewerberinnen von 25.— 35. Altersjahr berücksichtigt. Prospekte, die nähere Bestimmungen enthalten, können durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden.

Für Brotaufstrich

lieber alle die „mofds-guet“-Streichkäse (1/2 fett). Für 1 Coupon erhalten Sie jetzt 3 Käse!

risi-Spezialitäten:

- kochfertige Suppenmehle
- Julienne Ia.
- Butterbohnen

unübertroffen für die gute und sparsame Küche
 Verlangen Sie Angebote oder Vertreterbesuch
RISI Nahrungsmittelfabrik A.-G., BASEL 19
 Telefon Nr. 3 44 01 Badenstraße 10

Defektivklier streng diskret
 schafft Klarheit in Vertrauens-, Ehesachen, Vermögens-, Prozessfällen, Beschuldigungen, Treueverletzungen, Scheidungs-, Spruchverfahren
 Defektivk. d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

SCHAFFHAUSER WOLLE

 Bekannt für Qualitätsgebäck

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte und Kochgeschirre
 in extrastarker Ausführung und stabiler Schweizerqualität
SCHWABENLAND & CIE AG
 Nüscherstr. 44 ZÜRICH
 Besuchen Sie unsere Ausstellung

Der heimliche Teerraum
 Marktquasse 18
Gipfelstube
 W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH
 NEU RENOVIERT

Metzgerei Gebr. Niedermann
 Zürich 1
 Augustinerquasse (Münzplatz)
 Prima Fleisch- und feine Wurstwaren
 Tel. 3 47 90

Dorette
 Das Spezial-Institut für die wissenschaftliche Pflege der Haut, Gesicht, Hände Kosmetikerinnen, mit In- und Auslandspraxis.
 Haarentfernung, Pedicure, Gymnastik
 Tel. 8 26 04 Universitätstrasse 53, ZÜRICH

TEA-ROOM
Gorschlauer
 Bleichweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94
 Bekannt für Qualitätsgebäck

Kinderbetten Kinderwagen
 Bekannt vorteilhaft
 Schönste Auswahl
TAUBER
 Schipfe 24/26 ZÜRICH 1
 Ersthilfs-Sicherheitsbett bei der Umlinabdrucke

HOCHSTE Haarpflegekunst
 Goldene Auszeichnung vom Weltkongress in Köln 1938
 Schweizermeister 1940
 Spezialist für **Dauerwellen, Färben Wasserwellen**
„SALON GODY“
 G. Breitenmoser, Zürich 2, Telefon 3 58 77
 General Wille-Strasse 21

Soldatensocken, Tullover Strümpfe, Kinderartikel
 strickt auf Bestellung
Frauenblindenheim DANKESBERG
 Bergheimstrasse 22 - Zürich 7
 Telefon 2 53 82

J. Leutert
 Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
 Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 3 47 70
 Filiale Bahnhofplatz 7 3087.

Trotzdem ein neues Kleid
 mit etwas Geschick lassen sich die alten Kleider in neuverwandeln. Weiter geht's auf der neuen PFAFF!
PFaff
 Heinrich Gelbert
 Bahnhofstrasse 100

Halt! Stoff sparen
 Jedes Restchen Stoff, jedes alte Kleid lässt sich verwerten um die neuesten Sachen herzustellen. Die PFAFF-Zickzack bietet hunderte Möglichkeiten
PFaff
 Heinrich Gelbert
 Zürich 1
 Bahnhofstrasse 100